

110 Jahre Freiwillige Feuerwehr Nunkirchen

In der Festschrift zur 100-Jahr-Feier der Freiwilligen Feuerwehr Nunkirchen waren die Anfänge des Feuerlöschwesens im Laufe der Geschichte dargestellt worden. Ergänzend zu den Ausführungen soll an dieser Stelle über den erstmaligen Einsatz einer "Feuerspritze" berichtet werden. Die Maßnahmen bei Feuersbrünsten beschränkten sich im Mittelalter darauf, daß die Hausbewohner und hilfreiche Nachbarn in Eimern Wasser herbeischleppten und es auf das Feuer gössen. Kleine Handspritzen kamen erst im 15. Jahrhundert auf. Frankfurt am Main war die erste Stadt, in der sie in Aktion traten (1440). Augsburg schaffte sie im Jahr 1518 an, Bremen folgte erst über hundert Jahre später (1656) nach. Die erste größere Spritze, die zwar noch nicht fahrbar, aber immerhin so groß war, dass sie von vier Leuten an Stangen getragen werden musste, wurde in Nürnberg 1658 gebaut. Eine Abbildung von ihr ist in einem alten Kupferstich erhalten, der folgende Aufschrift trägt ;"Gemacht von Hans Hätsch, Zirkusschmied in Nürnberg, anno 1658. Mit dieser großen Wasserspritzen, so bei Feuerbrünsten auswendig gebraucht wird, kann Wasser auf 50-100 Schuh hoch gelöscht werden". Danach ist also der Nürnberger Zirkusschmied Hans Hätsch der Erfinder der Feuerspritze. Die großen Spritzen fanden schneller Eingang als die kleinen. In wenigen Jahrzehnten waren die meisten größeren Städte damit versehen, damit war auch die Vorbedingung für das Entstehen von Feuerwehren gegeben.

In Nürnberg wurde bestimmt, dass den Zimmerleuten, den Schmieden und den Schornsteinefegern die Pflicht des Löschens oblag. In den anderen Städten wurden die nämlichen Handwerker dazu verpflichtet, beim Löschen zu helfen. Bald wurde die Pflicht auf alle Zünfte ausgedehnt, im 19. Jahrhundert wurde sie in manchen Städten mit gewissen Ausnahmen auf sämtliche Bürger übertragen. In der vormaligen Festschrift ist ein Erlass des Königlichen Landrates in Saarbrücken vom 29. September 1828 angeführt, in dem genaue Anweisungen für die Bekämpfung größerer Brandherde angegeben waren. Unter anderem wurde angeordnet: "In diejenige nahen Ortschaften, wo große Feuerspritzen auf Wagen sich befinden, werden aus dem brennenden Dorf unverzüglich Pferde zur Abnahme der Spritzeabgesendet. Zu diesem Zwecke wird nachrichtlich hier bemerkt, dass dergleichen Feuerwehrspritzen außer in den beiden Städten" — gemeint sind Alt-Saarbrücken und St. Johann — "noch vorhanden sind in St. Annual".

Da es noch keine Hochdruck-Wasserleitungen gab, konnten die wenigen, zudem noch schwach laufenden Brunnen bei einem Großbrand nicht viel nützen. Daher wurden die Spritzen und die sonstigen Feuerlöschgeräte aus großen Waschbüten versorgt, die aus den umliegenden Häusern herbeigeht und gefüllt wurden. Daneben gingen Wasser gefüllte Eimer von Hand zu Hand, eine meist vergebliche Arbeit; denn an der Brandstätte hatten die Eimer oft den halben Inhalt verloren.

Im heißen Sommer 1876 erließ der Königliche Landrat des Kreises Merzig die Verfügung, jeder Hausbesitzer solle einen mit Wasser gefüllten Kübel stets in Bereitschaft halten. Fahrbare Feuerspritzen wurden nach und nach in den einzelnen Bürgermeistereien angeschafft, deren Wirksamkeit bei größeren Einsätzen in Nachbarorten oft gering war. So gibt es eine Aufstellung des Bürgermeisters Keller von Weiskirchen am 5. Dezember 1844 für die Bürgermeisterei Weierweiler lediglich zwei fahrbare Feuerspritzen für die elf Ortschaften der Bürgermeisterei an. Sie waren in Nunkirchen und Konfeld stationiert.

Zu den beiden fahrbaren Feuerspritzen kamen noch vier Schläuche mit einer Länge von 45 Meter, zwei Feuerleitern, drei Feuerhaken sowie 99 Feuereimer — alles in Nunkirchen bereitgelegt, wo ein neues Spritzenhaus auf Kosten der Bürgermeisterei Weierweiler erbaut worden war. In Konfeld waren zudem noch 100 lederne Feuereimer vorhanden. Und alles für insgesamt 765 Feuerstellen: Nunkirchen (150), Michelbach (37), Weierweiler (31), Mitlosheim (56), Rappweiler (108), Weiskirchen (144), Konfeld (70), Steinberg (110), Oberthailen (35), Ünterthäüen (17) und Münchweiler (7).

Das Hauptproblem bei der Brandbekämpfung war und ist die Wasserzufuhr, Löschbecken standen an zwei Stellen des Ortes: eine größere Anlage mit zwei Becken unterhalb des vor einigen Jahren abgerissenen alten Schulhauses in der Klosterstraße (im "Komps-Ecken") und ein Becken in der Oberdorfstraße am Hause Fritz Zimmer. Ein so genannter "Brandpfad" führte zwischen diesen beiden Becken-Stand-Orten vom Hause Zimmer den Hang hinauf zum "Gluckenhof", dann zwischen dem heutigen Anwesen Hoffmann und dem Pfarrgarten hindurch hinunter an das große Becken im "Komps-Ecken". Nach dem Bau der Wasserleitung wurden die Becken als Viehtränken benutzt. Heute sind sie beseitigt.

Da es noch keine Hochdruck-Wasserleitungen gab, waren die Hausbewohner, wie zuvor ausgeführt, für die Zurverfügungstellung der notwendigen Wassermengen verantwortlich. Das war für die Gemeindeväter eine bequeme Art sich vor dem Bau einer teuren Wasserleitung zu drücken. Ein Beschluss des Nunkircher Gemeinderates vom 3. Juli 1902 beweist es: "Nunkirchen ist sehr weitläufig gebaut und wenig zusammenhängend, so dass es sich zur Anlegung einer Wasserleitung wenig eignet. Ein Theil, an der Straße nach Michelbach-Bettingen liegt ziemlich hoch und hat nur einige Brunnen. Für diesen Theil des Dorfes wäre eine Wasserversorgung am nothwendigsten und gerade diesem kann durch eine Wasserleitung kein Wasser zugeführt werden, während die übrigen Theile des Dorfes mit ihren 97 Grundbrunnen hinreichend mit Wasser versorgt sind und sich einer Wasserleitung nicht anschließen würden.

Da nun außerdem nach einem Gutachten des Kreisbaumeisters eine anzulegende Wasserleitung eine Leitungslänge von wenigstens fünf Kilometer erhalten müsste bei einem Kostenbeitrage von zirka 30000 Mark, so ist an den Bau nicht zu denken und lehnt die Gemeindevertretung aus obigen Gründen den selben einstimmig ab. Dagegen ist der Gemeinderat mit der Anlegung je einer öffentlichen Pumpe an der Straße nach Bettingen im Bungert und in der Löwengreth einverstanden ("Bungert" ist die heutige Saarbrücker Straße, "Löwengreth" ist die heutige Friedhofstraße) einverstanden unter der Bedingung, dass jeder Eingesessene der Gemeinde, welcher seinen Bedarf an Wasser vorzugsweise aus einem der zu errichtenden Brunnen zustimmt, bis auf weiteres eine jährliche Abgabe von 6 Mark in die Gemeindekasse zu zahlen hat". Derselbe Gemeinderat hatte kurz zuvor noch die Anlage eines öffentlichen Brunnens im Bungert mit der Begründung abgelehnt: "...da sonst die Bewohner an der Löwengreth, Schmalzgasse (die heutige Klosterstraße ab dem ehemaligen Haus Schuster-Lang bis zur Kurve am Haus Krämer-Thome) und Oberdorf auch einen Brunnen verlangen würden". Kurz und bündig beschloss deswegen der Rat: "Diese Interessenten sollen ihre Brunnen selber bauen"!

Auf die Dauer war eine solche Einstellung nicht vertretbar. Die Einsicht, ohne Wasserleitung nicht mehr auskommen zu können, schien sich allmählich durchzusetzen. Laut Schulchronik fand am 8. März 1903 im Gasthaus Spang eine Versammlung aller Hausbesitzer Nunkirchens unter Vorsitz des Bürgermeisters Wedewer statt, um über die Anlage einer im Projekt vorgelegten (Baumeister Brech) Wasserleitung im Ort zu beraten. "Es wurde einstweilen beschlossen, den Wasserreichtum – und den Bestand der Quellen während des Sommers zu untersuchen. Hiervon soll dann die Anlage nach System 1 mit

40-50 Hausanschlüssen abhängig sein. Am 26. August 1903 beschäftigte sich der Gemeinderat erneut mit dem Bau einer Wasserleitung: "Nachdem der Gemeinderat dem Gutachten der Königlichen Untersuchungs-Prüfungsanstalt für Wasserversorgung und Abwässerbeseitigung zu dem Projekt für die hiesige Wasserleitung Kenntniß genommen erklärt er von einer Umarbeitung des Projektes in dem Sinne daß eine Wasserversorgung des ganzen Ortes in einer Leitung erreicht wird, Abstand nehmen zu müssen. Die Kosten für eine solche Anlage würden bei der unvermeidlichen Aufstellung eines Pumpwerkes so erheblich werden, daß die Gemeinde, selbst bei Gewährung einer erheblichen Beihülfe nicht in der Lage sein würde, dieselben ohne Überhaftung der Eingesessenen aufzubringen. Dagegen ist der Gemeinderat, falls die Quelle 1 das erforderliche Wasser liefert, bereit für den hochgelegenen Teil des Ortes eine Wasserleitung mit Hausanschlüssen zur Ausführung bringen zu lassen. Zu den Kosten dieser Wasserleitung (das so genannte System 1) erbittet die Gemeinde aus Provinzialfonds eine Beihülfe in Höhe von 7000 Mark und zwar in Anbetracht der ungünstigen Finanzlage sowohl der Gemeinde als auch eines großen Theils der Eingesessenen..."

Dann hörte man ein Jahr lang nichts mehr. Wie dringend inzwischen die Angelegenheit "Wasserleitung" geworden war, beweist die Gemeinderatssitzung vom 22. Juli 1904 mit der Begründung: "Gemeinderat mit abgekürzter Frist wegen Eilbedürftigkeit der Sache berufen beschließt -Bau einer Wasserleitung". Die bisher zum Bau einer Wasserleitung in Aussicht genommenen Quellen reichen nach den neuerlichen Messungen zur sicheren Versorgung auch zu dem höher gelegenen Ortsteile nicht aus. Der Anregung des ersten Vorsitzenden folgend beschließt der Gemeinderat eine anderweitige Versorgung und zwar des ganzen Ortes mit Wasser anzustreben. Der Gemeinderat hält hierfür geeignet den Bau einer zentralen Wasserleitung mit Hausanschlüssen, die aus dem Kanaisbrunnen und dem Katzenbrunnen gespeist wird. Der Vorsitzende wird beauftragt die zur Ausführung dieses Projektes zweckdienlichen Schritte zu tun, namentlich die Quellen aufräumen, das Wasser untersuchen und ein Projekt ausarbeiten zu lassen. Da die Gemeinde in schwierigen finanziellen Verhältnissen sich befindet, wird der Vorsitzende gebeten möglichst dahin zu wirken, dass die Kosten für die Herstellung des Projektes aus Staats- oder Provinzialmitteln übernommen werden.

Die Gemeinde Nunkirchen erklärt auch ihre Zustimmung einem Verband mit den Nachbargemeinden Michelbach und Büschfeld zwecks gemeinsamer Einrichtung einer Wasserversorgung zu bilden und ersucht den Vorsitzenden

die dieserhalb notwendigen Schritte zu tun". Die nächste Sitzung mit dem Tagesordnungspunkt "Wasserleitung" am 16. Mai 1905 ging nicht darauf ein, ob die Anweisungen an den Bürgermeister aus der Sitzung vom 22. Juli 1904 durch diesen erledigt worden waren oder nicht. Genau genommen, war in der Sache "Wasserleitung" bisher nur viel geredet, aber nichts unternommen worden. Auch in dieser Sitzung hört man nur: "Der Vorsteher soll..., der Vorsteher soll...".

"Der Gemeinderat will baldmöglichst die Wasserleitung vom Bambusch herfür die hochgelegenen Ortsteile bauen, jedoch unter der Bedingung, daß die sich zum Anschluß meldenden Hausbesitzer vorher schriftlich verpflichten die sämtlichen, durch Verzinsung und Abtragung des Anlagekapitals und durch Unterhalt und Betrieb der Wasserleitung entstehenden Kosten zum vollen Betrage aufzubringen. Wird diese Bedingung nicht erfüllt, so ist der Gemeinderat nicht bereit, sich irgendwie mit dem Wasserleitungsbau zu beschäftigen oder diesen durch die Gemeinde zur Ausführung bringen zu lassen. Es soll noch weiter nach Wasser gesucht werden an der Straße nach Michelbach am Grundstück des Peter Paulus und im Wingert (Grundstück des Josef Kraus). Der Vorsteher soll mit den einzelnen Leuten bezüglich des Einverständnisses über die Vornahme der Arbeiten für Freilegung dieser Quellen verhandeln".

Ein Jahr darauf gab es wieder einen Rückschlag. Im Dezember 1904 hielt laut Schulchronik der Bürgermeister Kirch in Begleitung eines Technikers im Knabenschulsaal eine Versammlung der Haushaltungsvorstände ab zwecks Erbauung einer Wasserleitung für den Ort: "Nach eingehender Prüfung des Projektes in materieller wie technischer Hinsicht und der sich daran anknüpfenden lebhaften Diskussion schritt man zur Abstimmung. Hierbei zeigte sich, dass der ganze Gemeinderat einstimmig und ca. 2/3 der versammelten Männer gegen die Ausführung der im Projekte gekennzeichneten Wasserleitung stimmten". Nach 1905 war das Thema "Wasserleitung" – sicherlich aus finanziellen Gründen heraus – nicht mehr akut. Bis zum Jahr 1912 wurde der Wasserbedarf des Ortes an offenen Wasserläufen, Zieh- und Schöpfbrunnen gedeckt. Bei der Einwohnerzahl von 1.380 mit nur 97 vorhandenen Brunnen reichte es aber bei weitem nicht aus, Mensch und Vieh ausreichend zu versorgen. Erschwerend kam noch hinzu, daß das Wasser teilweise nicht einwandfrei war. Mehrere Menschen erkrankten an Typhus. Man glaubte, den Krankheitserreger in der schlechten Beschaffenheit des Wassers suchen zu müssen. Die Krankheit nahm solche Formen an, dass sich mehrere Einwohner an den Amtsbürgermeister in Weiskirchen wandten, worauf sich die

Gemeindeverwaltung eingehend mit diesem Problem befassen musste. Die Klageführenden schlugen vor, in den besonders wasserarmen Straßen weitere Brunnen zu erstellen. Daraufhin wurde die Maßnahme auch projektiert. Die Gemeinde wollte die Bauarbeiten in der Fron ausführen lassen, so dass nur Materialbeschaffung mit Gemeindemitteln zu erfolgen hätte. Zur Ausführung gelangte das Vorhaben jedoch nicht, weil allzu große Schwierigkeiten sich immer wieder einstellten. Der Behebung der Wassernot war damit nicht Genüge getan.

Die Feuergefahr war dort, wo das Wasser knapp oder überhaupt nicht vorhanden war, durch die eng aneinander gebauten Häuser, die zum Teil noch Strohdächer hatten, sehr groß. Geschehen musste aber etwas, wollte man eine Katastrophe ähnlich der vom Jahr 1835 vermeiden, als eine ganze Häuserzeile vom Hause Jakob Lang neben der Apotheke an, den "Hiwel", Die heutige Pastor-Fuchs-Straße, hinauf über den Marktplatz ins Oberdorf hinein bis zum Hause Johann Müller gegenüber der ehemaligen Mädchenschule niederbrannte.

Endlich nachdem viel Tinte mit der Schreibung von Behörde zu Behörde geflossen war kam man auf den Gedanken, eine zentrale Wasserleitung zu bauen. Die Planung begann! Der Kreisbaumeister wurde beauftragt, den mutmaßlichen Kostenaufwand zu ermitteln. Hierzu war eine Besichtigung des Geländes erforderlich; denn es mussten Quellen gefunden werden, die ein starkes Schüttungsvermögen hatten und in der Lage waren den ganzen Ort mit Wasser zu versorgen. Mit einheimischen Grundstückseigentümern mussten Verhandlungen geführt werden, um überhaupt in den Besitz einer zu kommen. Verschiedene Versorgungssysteme wurden vorgeschlagen, aber keines garantierte eine hundertprozentige Wasserversorgung des Ortes. Wie eine kalte Dusche kam letzten Endes noch das Gutachten des Chemischen Untersuchungsamtes Trier, welches das Wasser der bisher ausfindig gemachten Quellen für den menschlichen Gebrauch als ungeeignet bezeichnete. Die Planungen stürzten zusammen wie Kartenhäuser. Resigniert schaute der Gemeinderat die entstehenden Baukosten von 30000 Mark und lehnte den Bau einer zentralen Wasserversorgungsanlage ganz ab. Was sollte nun geschehen?

Das war die Lage, wie sie zuvor bereits in den beiden Ausführungen der Schulchronik kurz angegeben war. Jahre vergingen, bis endlich im Jahr 1912 ein Plan entworfen wurde, der es ermöglichen sollte, nach zehn Jahren Planung eine Wasserversorgungsanlage zu bauen, die den ganzen Ort mit Wasser beliefern konnte. Eine auf der Gemarkung Wahlen liegende Quelle,

deren Wasser hygienisch einwandfrei war, sollte gefasst und mittels einer Fernleitung nach Nunkirchen geführt werden. Mit der Gemeinde Wahlen und dem Besitzer der Quelle wurden Verhandlungen geführt und mit Erfolg abgeschlossen. Das langersehnte Projekt begann Formen anzunehmen. Die Gemeinde scheute dieses mal keine Kosten. Bei der Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz wurde ein Darlehen in Höhe von 30000 Mark aufgenommen. An eine Beihilfe des Staates war damals nicht zu denken. Die Gemeinde musste die Kosten voll übernehmen.

In Bezug auf die Hydranten ist Nunkirchen einschließlich Münchweiler mit zirka 150 Stück einschließlich Münchweiler erfolgssicher abgedeckt. Krisenpunkte stehen lediglich zur Zeit noch im hinteren Teil der Straße "In den Weihern" ("füheres Spinnrädchen", altes Haus Schnur, Golfpark und Maas), wo die Wehr im Brandfall auf die Weiher vor dem Golfpark angewiesen ist, Zur Ausrüstung der Nunkircher Feuerwehr ist folgendes festzustellen, dass das genaue Datum der Anschaffung einer Spritze mit Handpumpe nicht belegt ist. Es dürfte aber vor zweihundert Jahren erfolgt sein. Die bereits erwähnte Aufstellung der Gerätschaften durch das Amt Weiskirchen am 5. Dezember 1844 erwähnt je eine fahrbare Spritze in Nunkirchen und Konfeld.

Auch in den folgenden Jahren wurde Nunkirchen als Standort eines Wagens nebst einer großen Spritze genannt. Das geht aus dem Schreibverkehr zwischen Feuerlöschrevisor der Rheinischen Provinzial-Feuer-Societät in Düsseldorf (12.3.1897) und dem Bürgermeisteramt Weiskirchen hervor (15.3.1897). Der Revisor wollte "demnächst eine Revision der Feuerlösch-Einrichtungen innerhalb des Verwaltungsbezirks vornehmen und ersuchte 'ebenmäßig', die Gemeinde nebst Ortsvorsteher mit Instruktionen zu versorgen".

Die umgehend erfolgte Auflistung der Feuerspritzen im Amtsbezirk Weiskirchen durch den Bürgermeister erfasste diese Spritzen :1) Nunkirchen – eine große Feuerspritze für die Bürgermeisterei; 2) Michelbach – kleine Feuerspritze; 3) Weierweiler; 4) Mitosheim 5) Rappweiler/Zwalbach; 6) Confeld; 7) Steinberg; 8) Ober- und Unterthailen mit ebenfalls je einer kleinen Feuerspritze. Weiskirchen verfügte wie Nunkirchen über eine große Feuerspritze. "Sämtliche Spritzen sind in den Gemeinden-Schulgebäuden oder Spritzenhäusern untergebracht".

Speziell für Nunkirchen wurde im Bericht noch angeführt: "1) Vorhanden: Eine große kräftige Horst'sche Druckfeuerspritze von 130 Millimeter Cylinderwelle, 6 Schläuche, 1 Wasserwagen, 2 Hakenleitern, 5 große Leitern und eine Portion

Feuereimer. 2) das Wasser wird aus dem Bach, den Brunnen und Trögen entnommen. 3) Die freiwillige Feuerwehr ist 40 Mann stark. Zu 1) wird noch ergänzend angeführt: Die Normalverschraubung ist bei der Spritze und dem Zubehör herzustellen. Die Firmen August Honig in Köln und Jos Beduwe in ... (nicht lesbar) liefern das Normalgewinde nach Einsendung der Strahlrohre". Auffallend bei diesem Revisionsbericht ist die Nichterwähnung der Löschbecken Die mussten damals doch (Mai 1897) vorhanden gewesen sein!

Im letzten Krieg verfügte die Nunkircher Feuerwehr über einen Kraftspritzenanhänger (TSA) mit einer DKW-Pumpe. Nach dem Krieg erhielt die Wehr ihr erstes Fahrzeug, einen LF8, Marke Hotchkis, das Ende der sechziger Jahre durch ein zweites LF8 Marke Mercedes, ergänzt wurde. Hohe Reparaturkosten zwangen schließlich dazu, den Hotchkis auszumustern. An seiner Stelle wurde das Krankentransportfahrzeug des DRK Nunkirchen als TSF (Tragspritzen-Fahrzeug) umgebaut und in Dienst gestellt (Marke Borgward). Heute verfügt die Wehr über ein LF8 (Mercedes) aus den 60er Jahren, ein LF16 IS aus eigenen Mitteln angeschafft, und ein TLF8/18, von der Stadt Wadern zur Verfügung gestellt. In einer kleinen Feier im Juli 1990 wurden die drei Fahrzeuge auf die Namen "Willi" (Willi Kreuder, langjähriger Löschbezirksführer) für das LF8, "H.W." (H.W. Müller MdB, der bei der Beschaffung des LF16 TS tatkräftig mitgeholfen hatte) und "Franz-Josef" (Ortsvorsteher F.J. Lauer als Vertreter der Stadtbehörde für das TLF8/18) getauft.

Lang ist die Liste der Gerätschaften seit der Einführung der Freiwilligen Feuerwehr. Die heutige Ausstattung umfasst neben dem ausreichenden Schlauchmaterial und der Ausrüstung der Fahrzeuge ein Notstrom-Aggregat, ein Rettungsgerät mit Schere und Spreitzer, einen Satz Vetter-Lufthebekissen und einen Schlauchhaspel für Wasserversorgung auf langem Weg. Die Lufthebekissen und andere Rettungsgeräte für technische Unfälle waren Ende 1989 im Austausch gegen die Anhängerleiter (AL17) von der Firma Reinguss, Nunkirchen, zur Verfügung gestellt worden.

Wo das erste Spritzenhausstand, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. In der Geräteübersicht vom 2. Januar 1845 ist die Rede von : "Einem neuen Spritzenhaus, auf Kosten der Bürgermeisterei Weierweiler erbaut, in welchem die Spritze und die Eimer aufbewahrt sind".

Das erste nachweisbare Spritzenhaus befand sich im Anbau des 1875 eingeweihten Mädchenschulhaus in der Oberdorfstraße (vormals Landesprodukte Kemmerling). Anfang der 50er Jahre wurde dieses Spritzenhaus aufgegeben

und an seiner Stelle an der Bachbrücke ein neues Gerätehaus erstellt, das bis 1978 seine Funktion erfüllte. Im selben Jahr erfolgte der Umzug in das moderne Gerätehaus im zentral gelegenen Grande des Dorfplatzes, in dem auch das DRK untergebracht ist.

Die amtliche Geburtsstunde der Freiwilligen Feuerwehr Nunkirchen schlug am 4. Juli 1881. Unter diesem Datum wurden die "Statuten der freiwilligen Feuerwehr Nunkirchen" aufgestellt und zweieinhalb Jahre später von der Königlichen Regierung in Trier am 24. Januar 1884 genehmigt.

Neben den Statuten wurden am 8. Juli 1881 in einer Übersicht zwecke Einführung einer Unfall-Versicherungskasse vom damaligen Weiskircher Bürgermeister 19 Artikel angeführt, welche die Rechte und Pflichten jedes einzelnen Mitgliedes der Wehr bestimmten. Sie sind in der Festschrift zum 100-jährigen Stiftungsfest nachzulesen.

Noch einen anderen Beweis für das Gründungsjahr 1881 liefert ein Schreiben des Königlichen Landrates aus Merzig vom 19. Mai 1883, in dem laut Vorschriften der Feuer-Ordnung vom 2. Juni 1837 darauf hingewiesen wurde, daß Unklarheiten darüber bestehen, wer bis zur Ankunft des Bürgermeisters bei einem Brande die Maßnahme zur Brandbekämpfung leiten sollte.

Handschriftlich vermerkte der Bürgermeister darunter: "Dem Landrath vorgeschlagen a) für Nunkirchen: Spritzenmeister Josef Hammes aus Nunkirchen b)..."Es folgte dann noch der hier interessierende Vermerk: "Die freiwilligen Feuerwehren hier (Anmerkung: damit ist Weiskirchen gemeint.) und Nunkirchen bestehen schon über 1 oder zwei Jahren..."

Die Namen der Wehrführer, ebenfalls in der vorerwähnten Festschrift genau aufgelistet, sollen hier kurz genannt werden: Josef Hammes, Johann Meyers (Mühlen- und Sägewerkbesitzer), Jakob Werding, Johann Schneider, Peter Engslie, Matthias Müller, Josef Kleinbauer, Peter Engel, Willi Kreuder, Helmut Mentges und ab 1976 bis heute (1991) Rudi Valentin.

Zur heutigen aktiven Wehr zählen 43 (darunter drei weibliche Angehörige), zur Jugendwehr 16 (Ausbildungsleiter Stephan Dewes), zur Altersabteilung 11 Angehörige. Im Oktober 1987 wurden der stellvertretende Löschbezirksführer Hermann Meyer mit der Ehrennadel und Urkunde der Deutschen Jugendfeuerwehr ausgezeichnet. Diese Auszeichnung erhielt der Oberlöschmeister für seine Verdienste, die er sich für den Aufbau der Jugendwehr in Nunkirchen in dem Zeitraum von 1974 bis 1989 erworben hat. Heinz Lauer ist heute der einzige Aktive aus der Aufbauzeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Für das seltene Jubiläum der 40-jährigen Zugehörigkeit zur Wehr

wurde er im November 1988 von Ortsvorsteher F.J. Lauer und Stadtwehrführer E Christian besonders geehrt. Die am 1. Januar 1974 im Saarland getretene Neugliederung der Gemeinden hat auch die Organisation der Freiwilligen Feuerwehren berührt. Die Löschbezirke der zuvor selbständigen Gemeinden wurden in große Gemeindefeuerwehren zusammengefasst. Die Löschbezirke behielten jedoch ihre Eigenständigkeit. Der Nunkircher Löschbezirk unter seinem Brandmeister Rudi Valentin gehört zur Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Wadern, mit ihrem derzeitigen Stadtwehrführer Elmar Christian.

In vielen Einsätzen — im Jahr 1990 waren es 26 — bewies die Nunkircher Wehr stets ihre Einsatzbereitschaft, verbunden mit dem in vielen Übungen und Lehrgängen angeeigneten Leistungsvermögen. Größere Brand- und Katastropheneinsätze sind seit Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr im Jahr 1881 zu verzeichnen. Die Schulchronik berichtet: "Am 16. November 1918, des Nachmittags um 3 Uhr, explodierte auf dem Markt ein Benzinauto. Da war ein schrecklich schauerliches Bild. Zwei Nachbarshäuser, die Wohnungen der Familien Dewes und Emmrich, wurden ein Raub der Flammen. Menschenleben waren nicht zu beklagen. Einige mutige Soldaten — sie waren auf dem Rückmarsch aus dem Felde — brachten unter Nichtachtung ihres Lebens andere Benzinautos vom Markte fort. Wären diese auch noch entzündet, so hätte das ganze Dorf im Feuer gestanden".

Traten hier noch Soldaten beim Katastropheneinsatz in Aktion, war bei folgenden Einsätzen die Feuerwehr tätig. Während des letzten Krieges standen Teile der "Holo" (1940) in Flammen, was übrigens auch 1947 der Fall war. Eine besondere Begebenheit, von dem Betroffenen selber erzählt, soll die Verhältnisse dieser Zeit, als die französische Besatzungsmacht das Sagen hatte klarmachen: "Bäckermeister Albert Spang, Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr, konnte am Einsatz beim "Holo"-Brand nicht teilnehmen. Der Backofen war frisch beschickt worden und durfte nicht allein gelassen werden. Die französische Behörde, sprich Kommandant in Wadern, zeigte kein Verständnis für diesen Umstand. Bäckermeister Spang musste für drei Tage in den "Bulles" nach Wadern!"

Der Text wurde der Festschrift zum 110-jährigen Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr Nunkirchen entnommen. Autor war Fritz Glutting.